

4. Kammerabend

Saison 2023/2024

DONNERSTAG **8.2.24** 20 UHR
SEMPEROPER DRESDEN



Kammermusik der
Sächsischen Staatskapelle
Dresden

Gegründet 1854 als
Tonkünstler-Verein zu Dresden



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

4. Kammerabend

MITWIRKENDE GÄSTE

Lenka Matějáková Violine

Dariya Hrynkiv Klavier

AUSFÜHRENDE

Matthias Wollong Violine

Jörg Faßmann Violine

Sebastian Herberg Bratsche

Anya Dambeck Bratsche

Sebastian Fritsch Violoncello

Friedrich Thiele Violoncello

Matthias Wilde Violoncello

Anton Arensky (1861–1906)

Quartett für Violine, Viola und zwei
Violoncelli Nr. 2 a-Moll op. 35

1. *Moderato*
2. »*Variations sur un thème
de P. Tschaiïkowsky*«
3. *Finale. Andante sostenuto*

PAUSE

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Klavierquintett g-Moll op. 57

1. *Prélude. Lento – Poco più mosso –
Lento – attacca:*
2. *Fuge. Adagio*
3. *Scherzo. Allegretto*
4. *Intermezzo. Lento –
Appassionato – attacca:*
5. *Finale. Allegretto*

Die Kammerabende der Sächsischen Staatskapelle Dresden werden im Rahmen der orchestereigenen Kammermusik veranstaltet, die auf den 1854 von Kapellmitgliedern gegründeten Dresdner Tonkünstler-Verein zurückgeht. Neben ihrem Dienst treten die Musikerinnen und Musiker der Staatskapelle in diesen Veranstaltungen freiwillig und lediglich durch ein symbolisches »Frackgeld« entlohnt auf.

Zum Programm

Am 6. November 1893 starb Pjotr Tschaikowsky. Wie es unter russischen Komponisten guter Brauch war, schrieb **Anton Arensky** eine Kammermusik zum Gedenken an den Freund – sein **Streichquartett a-Moll**. Die beiden Komponisten kannten sich seit 1882; sie lehrten am Moskauer Konservatorium. Als Arensky seine Professur antrat, war er 21 Jahre jung, frisch gekürter Super-Absolvent des Petersburger Konservatoriums – die vorläufige Krönung einer steilen Karriere, die mit der frühen Förderung durch gut situierte Eltern in (Weliki) Nowgorod begann. Der Vater, Arzt, war ein passionierter Cellist, die Mutter, Pianistin, gab dem Hochbegabten den ersten Unterricht. Mit neun Jahren komponierte er die ersten Lieder und Klavierstücke. Der Umzug der Familie nach St. Petersburg eröffnete ihm neue Chancen. Mit 17 wurde er ans Konservatorium aufgenommen, nach drei Jahren legte er einen brillanten Abschluss als Komponist, Dirigent und Pianist ab.

Wie manch anderer, dem Können und Ideen leichthin zuflogen, sah er keine Not, sich stilistisch festzulegen. Man zieh ihn deshalb des Eklektizismus, des profillosen Alleskönnens, das sich bald hier, bald dort tummelt. Heute beurteilt man die Fähigkeit zur Polystilistik anders; den Vorwurf eines mangelnden Personalstils widerlegen die Kammermusikwerke, die von ihm bekannt blieben, unter anderem das a-Moll-Quartett. Den Charakter als Trauer- und Gedenkmusik unterstrich Arensky durch die Besetzung: Statt des hohen Instruments, der Violine, verdoppelte er das tiefe, das Violoncello. Der Ensembleklang gerät dadurch dunkler, gedeckter.

Mit dem ersten Satz zeigt Arensky seine Kompositionskunst. Das Stück in mäßigem Tempo baut auf einem russisch-orthodoxen Begräbnisgesang auf. Das Streichquartett deklamiert ihn zu Anfang wie ein Chor. Darüber entwickelt er einen Sonatensatz mit zwei gegensätzlichen Themen, ihrer Durchführung und intakten Wiederkehr. In beide ist die Kirchenweise eingearbeitet, im ersten als Melodie, die von der Violine kantabel bis konzertant überformt wird, im zweiten als ruhige Bassfigur, die den musikalischen Satz trägt. Sonate und Choralbearbeitung sind im Gedenken an einen großen Künstler zusammengebracht.

Die Idee der Variation, die hier angelegt ist, machte Arensky im zweiten Satz zum Prinzip. Als Thema wählte er das fünfte aus Tschaikowskys 16 Liedern für Kinder op. 54, »Legende«. Serenadenartig wird es vorgestellt. Die Variationen entfalten ein Panorama musikalischer Charaktere und kompositorischen Raffinements, das Tschaikowskys weiten musikalischen Horizont versinnbildlicht. Im Rückgriff auf den Begräbnisgesang des Anfangs endet der Satz wie mit einer symbolischen Grablegung. Das knapp gefasste Finale gestaltete Arensky als Choral (über eine Weise aus der orthodoxen Totenmesse), Fuge (über die russische Krönungshymne »Slava Bogu«, Ehre sei Gott) und Ausklang. Abschied und Gedenken wenden sich zum Elan der Zuversicht, Tschaikowsky ist gleichsam aufgenommen in das Pantheon der hohen Kunst und der russischen Geschichte.

Künstlerfreundschaft gab auch den entscheidenden Impuls zu **Dmitri Schostakowitschs Klavierquintett**. Nach der Aufführung seines Ersten Streichquartetts 1938 schlugen ihm die Musiker des Moskauer Beethoven-Quartetts – über Jahrzehnte seine maßgeblichen Interpreten – die Komposition eines Quintetts vor. Zwei Jahre später erfüllte er ihren Wunsch und bat seinerseits darum, selbst am Klavier mitzuwirken. Er war ein exzellenter Pianist, politisches Kalkül verhinderte, dass er 1927 beim Warschauer Chopin-Wettbewerb auf einen der drei ersten Plätze kam. Er führte das Quintett mit den »Beethovens« mehrfach auf, spielte es mit ihnen zwei Mal für den Rundfunk ein – stets mit überwältigender Resonanz.

Das hatte mit der Qualität des Werkes und mit der Situation zu tun, in die es gestellt wurde. Die stetige Komposition von Kammermusik begann Schostakowitsch 1938 mit dem Ersten Streichquartett, zwei Jahre, nachdem er für seine Oper »Lady Macbeth von Mzensk« von höchster Stelle an den Pranger gestellt wurde. Mit seiner Fünften Symphonie rehabilitierte er sich, mit seiner Sechsten, die mit Tschaikowskys letzter, der »Pathétique«, Nummer und Tonart teilt, aber antipathetisch zurückgenommen ist, stieß er erneut auf Kritik. Sein nächstes Werk, das Klavierquintett, stand also unter verschärfter Beobachtung. Die ersten Aufführungen kamen Demonstrationen für den Komponisten gleich, Konzerte waren ausverkauft, noch ehe sie plakatiert wurden, die Atmosphäre bei Interpreten und Publikum hochgespannt, der Beifall enthusiastisch; drei der fünf Sätze mussten wiederholt werden. Was fünf Jahre zuvor undenkbar schien, wurde nun wahr: Schostakowitsch erhielt den Staatspreis Erster Klasse, der seinen Namen nach dem Regenten und Stifter, Stalin, erhielt. Im despotentypischen Wechsel von Zuckerbrot und Peitsche zog der Diktator nun die süße Karte. Mit den 100.000 Rubel, ungefähr dem dreißigfachen eines durchschnittlichen Akademikereinkommens, unterstützte Schostakowitsch Bedürftige wie die Witwe des ukrainischen Komponisten Viktor Kosenko, eines Opfers des Stalin-Terrors.

Aufbau und Kompositionstechnik des Quintetts sind relativ streng gehalten. Die Tempi, die Schostakowitsch verlangt, stehen in rationalem Verhältnis zueinander (6 : 7 : 8, jeweils mal 12). Es gibt einen weiträumigen Grundpuls, der verschieden gedeutet und mit musikalischen Temperamenten verkettet wird. Die Fuge (zweiter Satz) und zahlreiche kanonartige Passagen erinnern ebenso an Bachs Kompositionskunst wie die Form von Präludium und Fuge zu Beginn und das barock ansetzende Intermezzo an vierter Position. Erinnernte Schostakowitsch ähnlich wie Arensky an Michail Glinkas Traum von der »Ehe des russischen Volkslieds mit dem westlichen Kontrapunkt«? Die Themen von Fuge und Intermezzo legen dies nahe, und die Berufung auf den »Vater der russischen Musik« war politisch nicht unklug.

Ob man das Scherzo mit seinem spanisch gefärbten Mittelteil eher purer Spiel Freude oder munterem Sarkasmus zuordnet, entscheidet sich letztlich an der musikalischen Interpretation und der Voreinstellung des Hörens, ebenso die Frage, ob man am Finale eher die quasi Haydn'sche Klassizität oder deren Brechungen etwa durch

extreme Klangbilder hervorhebt. Die Musik enthält alles, und sie sagt nicht vorher, ob sie sich maskiert oder nicht. Kein Zweifel allerdings, dass aus der Gefasstheit, den Temperamenausbrüchen und den Rätseln des Quintetts eine bewegte Emotionalität spricht.

HABAKUK TRABER

Die tschechische Geigerin **Lenka Matějáková** erhielt mit fünf Jahren ersten Geigenunterricht und gab ihr Orchesterdebüt mit sieben Jahren. Sie studierte am Prager Konservatorium, an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden. Sie gewann den Internationalen Violinwettbewerb in Nová Paka, den zweiten Preis beim Stefanie Hohl Wettbewerb in Wien und den »eco«-Preis der BASF Schwarzheide. Sie ist Stipendiatin der Brücke/Most-Stiftung und des DAAD. Als Solistin trat sie mit renommierten tschechischen und deutschen Orchestern auf, erfolgreiche Rezitals führten sie durch ganz Europa und eine gemeinsame Tournee mit Václav Hudeček durch die Tschechische Republik. Im Jahr 2009 veröffentlichte sie eine CD mit dem Puella Trio, die mit dem Recording of the Month Award (MusicWeb International London) und dem IRR Outstanding Rating (International Record Review) ausgezeichnet wurde. Von 2012 bis 2013 war Lenka Matějáková Mitglied der Giuseppe-Sinopoli-Akademie der Staatskapelle Dresden, zur gleichen Zeit gründete sie das Ensemble International. Zusammen mit Dariya Hrynkiv als »Duo animé« nahm sie für Genuin Leipzig 2019 eine CD mit Musik tschechischer Komponisten auf. Lenka Matějáková spielt eine Violine von Nicolas François Vuillaume aus dem Jahr 1863.

Dariya Hrynkiv ist Dozentin für Instrumentalkorrepitition an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden und wurde 2021 außerdem an die Hochschule für Musik »Franz Liszt« Weimar als Lehrkraft berufen. Sie ist eine gefragte Pianistin für Konzerte, internationale Wettbewerbe und Meisterkurse. Ihre Ausbildung erhielt sie in der Ukraine. Sie schloss Ihr Studium in Lviv mit dem Meisterklassenexamen ab und errang mehrere Preise und Stipendien bei verschiedenen nationalen und internationalen Wettbewerben. Ihre Tätigkeit als Hauptkorrepetitor begann sie an der Nationalen Hochschule für Musik »Mykola Lyssenko« in Lviv, bevor sie 2009 an die HfM Dresden wechselte. Dariya Hrynkiv ist regelmäßig in Solorezitals, als Solistin mit verschiedenen Orchestern und als Kammermusikpartnerin mit namhaften Geigern in der Ukraine, Polen, Rumänien, Tschechien, Deutschland und der Schweiz zu hören. Zahlreiche CD- und Fernsehaufnahmen mit herausragenden Musikern dokumentieren ihre Tätigkeit. Zu ihren regelmäßigen Kammermusikpartnern gehören neben dem Ensemble International auch Solobläser und Solostreicher der Staatskapelle Dresden sowie Mitglieder anderer renommierter Orchester wie der Dresdner Philharmonie, des MDR-Sinfonieorchesters und des hr-Sinfonieorchesters.



SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE DRESDEN

IMPRESSUM

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Christian Thielemann
Spielzeit 2023|2024

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden

© Februar 2024

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Peter Theiler
Intendant der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Emilia Ebert, Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von Habakuk Traber sind
Originalbeiträge für dieses Programmheft.

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net
Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**